

Die Entwicklung des Gesundheitszentrums Unterengadin – Chance für die Gesundheitsversorgung einer peripheren Region

lic. rer. pol. Philipp Gunzinger, Ökonom, Vorsitzender der Geschäftsleitung

Verena Schütz, Mitglied der Geschäftsleitung und Direktorin «Chüra – Pflege & Betreuung»

Dr. med. Joachim Koppenberg, Mitglied der Geschäftsleitung, Spitaldirektor und Chefarzt Anästhesiologie



*lic. rer. pol. Philipp Gunzinger, Ökonom,
Vorsitzender der Geschäftsleitung*



*Verena Schütz, Mitglied der Geschäftsleitung
und Direktorin «Chüra – Pflege & Betreuung»*



*Dr. med. Joachim Koppenberg, Mitglied der
Geschäftsleitung, Spitaldirektor und Chefarzt
Anästhesiologie*

«Vieles ist in den letzten zwei Jahren in Bewegung gekommen»

Seit dem 1. Januar 2007, also seit gut drei Jahren, arbeiten im Unterengadin wichtige Anbieter in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Pflege und Wellness unter dem Dach des «Center da sandà Engiadina Bassa» – kurz CSEB – zusammen: Es sind dies das Ospidal, die Spitex, das Bogn Engiadina Scuol, mit seinen angegliederten Betrieben, die Pflegegruppen in Scuol und Samnaun sowie das Pflegeheim «Chüra Lischana».

In der gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Unterengadins stellt dieses Zusammengehen einen einzigartigen Schritt dar, welchem Pioniercharakter zukommt und der ganzen Region neue Chancen und Möglichkeiten eröffnet hat, hält der Vorsitzende der Geschäftsleitung, Philipp Gunzinger, fest.

Die Region und die involvierten Partner haben mit diesem Schritt nicht nur Mut und Dynamik bewiesen, ein Experiment einzugehen, das – wie wir heute wissen – Erfolg versprechend ist, sondern auch den Willen unter Beweis gestellt, die Zukunft aktiv und selbstbewusst zu gestalten. Eine wegweisende Entscheidung – nicht nur für die Entwicklung der beteiligten Organisationen, sondern auch für die Entwicklung der ganzen Region – und der Menschen, die darin leben.

Folgende Hauptzielsetzungen werden im Rahmen der Umsetzung des CSEB verfolgt:

- Die beteiligten Organisationen können in einer strategischen Partnerschaft vielfältige Synergien nutzen und damit Mittel im Betrieb und bei den Investitionen sparen.
- Die vielfältigen Dienstleistungen für Kunden, Patienten und Klienten können optimal aufeinander abgestimmt werden. Es entstehen ganze Dienstleistungsketten.
- Der Weiterentwicklung bestehender Angebote und dem Aufbau neuer strategischer Dienstleistungen eröffnen sich mit vereinten Kräften neue Möglichkeiten.
- Die internen Dienstleistungen können dank der Bildung von zentralen Kompetenzzentren effizienter und qualitativ besser erbracht werden.
- Das Unterengadin wird in Zukunft in der Gesundheitspolitik mit einer Stimme sprechen, was die Wirksamkeit erhöhen und auch den Kontakt mit Behörden und Partnern vereinfachen wird.
- Das Gesundheitszentrum steht unternehmerisch auf mehreren Säulen, was zur Sicherung der langfristigen Existenzgrundlage beitragen wird.
- Das Unterengadin, das wirtschaftlich fast monokulturell vom Tourismus abhängig ist, schafft sich die Grund- und Ausgangslage, in Zukunft am wachsenden Gesund-

heitsmarkt erfolgreich partizipieren zu können. D.h., es können bislang nicht betreute Kundensegmente angesprochen werden, welche von ausserhalb der Region kommend Umsätze in der Region generieren.

Die Sorge, dass eine Fusion dieser grössten Arbeitgeber der Region Arbeitsplätze gefährden würde, ist der Freude über die Schaffung von zusätzlichen 10 Prozent resp. 22 Arbeitsplätzen innert zweier Jahren gewichen. Heute beschäftigt das CSEB rund 280 Mitarbeitende und generiert Erträge von rund 23 Mio. Franken – das sind 2 Mio. oder 10 Prozent mehr als noch vor zwei Jahren.

Das bisher zu bewältigende Pensum war intensiv und anspruchsvoll, doch dürfen wir mit Befriedigung feststellen, dass der Prozess über Erwarten gut und ruhig abgelaufen ist, und dass in dieser doch relativ kurzen Zeit viel erreicht werden konnte. Dies war nur Dank der Unterstützung durch die Bevölkerung, der politischen Instanzen sowie des Stiftungsrates und des Vorstandes des CSEB möglich. Wir freuen uns auch, feststellen zu dürfen, dass die Dynamik der Organisationsentwicklung von unseren Mitarbeitenden mit grosser Unterstützung vertrauensvoll mitgetragen und mit viel Engagement begleitet wird.

Vieles ist in den letzten drei Jahren in Bewegung gekommen. Die Organisationsstruk-

turen der einzelnen Betriebe wurden so angepasst, dass sie im Verbund optimal funktionieren, dass betriebliche Synergien genutzt werden können, und dass wir dadurch in der Lage sind, die künftigen Herausforderungen gut, effizient und effektiv zu meistern. So können die umfassenden und qualitativ hoch stehenden Angebote des Ospidals, der Spitex, der Pflegegruppen, des Pflegeheims «Chüra Lischana» sowie des Bogn Engiadina Scuol in idealer Weise aufeinander abgestimmt und koordiniert werden. Dies hat zu einer Stärkung der einzelnen Betriebe und damit auch zu einer Stärkung der Gesamtorganisation geführt (vgl. Organigramm).

Als zusätzliche Herausforderung gesellten sich parallel zum Aufbau des CSEB in den letzten zwei Jahren noch die zahlreichen, neuen Projekte, welche für die Entwicklung unserer Organisation von grosser Bedeutung waren. So sind im Angebotsbereich neue Aufgaben hinzugekommen, welche die

bisherige Leistungspalette ergänzen und vervollständigen. Im Ospidal wurden die komplementärmedizinische Abteilung und die Palliative-Care-Station eröffnet. Als schweizerische Neuheit wird die Schulmedizin mit einem komplementär- und palliativmedizinischen Angebot ergänzt. Eine umfassende Betreuungs- und Behandlungsphilosophie, welche den Menschen in seiner Gesamtheit erfasst und wahrnimmt und daher als «Ganzheitliche Medizin» bezeichnet wird. Im Weiteren wurden in Scuol und in Samnaun Pflegegruppen in Betrieb genommen – mit integriertem «Betreutem Wohnen» – und für die langfristige Pflegeversorgung der Bevölkerung befindet sich das Projekt «Chüra» (siehe unten) in der Umsetzung.

Die Symbiose von herkömmlichen Angeboten im Bereich der Gesundheitsversorgung, ergänzt durch neue, attraktive Angebote wie z.Bsp. der Komplementärmedizin, diese Symbiose mit touristischen Angeboten ge-

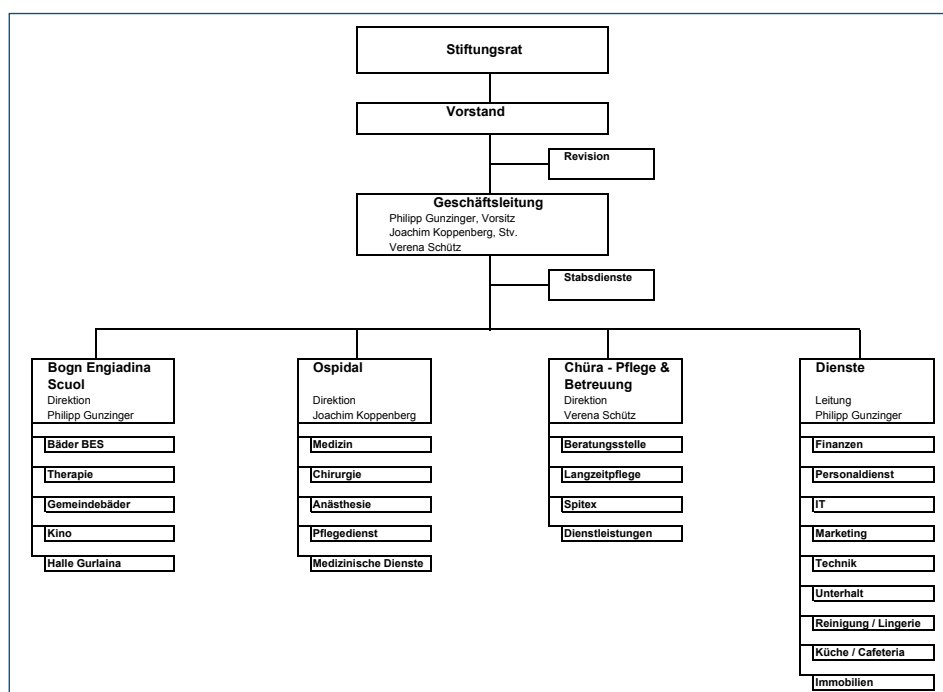
nerell und speziell im Bereich Wellness ist in dieser Form einzigartig in der Schweiz.

Als Organisation CSEB sind wir uns der grossen Verantwortung, die wir für die Menschen, die wir betreuen dürfen, wohl bewusst und engagieren uns mit all unserer Energie für deren Wohlergehen. Als Organisation CSEB sind wir uns jedoch auch der Verantwortung unseren Mitarbeitenden und deren Angehörigen gegenüber bewusst, und es ist uns ein grosses Anliegen, dass wir attraktive und sichere Arbeitsplätze mit viel Gestaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten anbieten.

Das Center da sandà steht für einen gemeinsamen Weg – steht für ein innovatives Modell, das nicht nur eine optimale Betreuung der Menschen gewährleistet, sondern das eingebettet in die einzigartige Kulturlandschaft der Nationalpark Region, eine eigentliche Gesundheitsoase in den Alpen darstellt. So dürfen wir heute die Aussage wagen, dass sich die Nationalparkregion auch zur Gesundheitsregion entwickelt hat, welche mit ihren umfangreichen Angeboten – und in Kombination mit den übrigen Attraktionen der Region – einzigartig ist und den Menschen und der Entwicklung des Unterengadins neue, grosse Chancen eröffnet hat.

Ein innovatives Regionalspital in der Peripherie

Das Unterengadin im südöstlichsten Teil der Schweiz verdient für Spitaldirektor und Chefarzt Anästhesiologie Dr. med. Joachim Koppenberg «wohl mit Recht das Attribut Peripherie». Das nächste regionale Akutspital liegt reine Fahrzeit eine Stunde, das Zentrumsspital Chur ca. 2,5 Stunden entfernt – bei guten Wetterbedingungen wohl-gemerkt. Neben den rund 8000 ständigen Einwohnern kommen aufgrund der ca. 1 Millionen Übernachtungen/Jahr nochmals etwa 4000 fiktive Einwohner hinzu – mit



deutlichen Spitzen zu den touristisch attraktiven Zeiten. Allein diese Parameter machen deutlich, unter welchen schwierigen Rahmenbedingungen kontinuierlich eine hoch stehende qualitative medizinische Versorgung zu erbringen ist.

Für die Tourismusdestination Unterengadin ist das Spitalangebot von unschätzbarem Wert. Neben der Unfallchirurgie beinhaltet es die Orthopädie und Bauchchirurgie. Die Medizinische Abteilung gewährleistet eine umfassende internistische Versorgung, insbesondere von Herz-/Kreislauf-, Atemweg- und Magen-/Darmkrankungen sowie einer Palliativ Care. In der geräumigen Wöchnerinnenabteilung verwöhnen die Hebammen die Frauen wie im Hotel. Ein Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe hat im Spital seine Praxis. Steigenden Zuspruchs erfreut sich die ambulante und stationäre Schmerztherapie der anästhesiologischen Abteilung. Die Computertomografie gewährleistet via teleradiologischer Beurteilung sichere und schnelle Diagnosen. Ein gut ausgerüstetes Labor inklusive Transfusionsmedizin und Eigenblutspende und eine sehr ansprechend eingerichtete Physiotherapie mit eigenem Gehbad runden das Angebot ab.

Vorteile und Nachteile der Randlage

Was bedeutet die geographische Randlage strategisch für ein Kleinspital in der heute zunehmend marktwirtschaftlich orientierten Zeit – v.a. in Hinblick auf die swissDRGs? Einerseits stellt diese Randlage eine gute medizinische Daseinsberechtigung dar, da sogar bei guten Strassenverhältnissen das nächste Regionalspital eine Stunde und das Zentrumsspital 2,5 Stunden Fahrzeit entfernt liegen. Dies sind selbst für «40–50 Spitäler in der Schweiz sind genug»-Befürworter klare Kriterien für einen Spitalstandort.

Das Hauptproblem dieser peripheren Situation ist sicherlich die begrenzte Einwohner- und damit auch Patientenzahl. Die ökonomische Alternative einer vermehrten Spezialisierung kann in der Peripherie nur sehr bedingt genutzt werden, da der Auftrag in erster Linie die Grund- und Notfallversorgung der Region beinhaltet. Die periphere Randlage erschwert zudem teilweise den Zugang zu Informationen und Leistungen, sei es die schnelle Zweitmeinung eines Spezialisten oder die passende Blutkonserve für den blutenden Patienten. Dank moderner Technik wird am Spital Unterengadin bereits ein beträchtlicher Teil dieser Nachteile kompensiert: Wissens-

recherche via Internet in Fachdatenbanken, Daten und Bildaustausch mit Kollegen via Internet, digitale online-Videofortbildungen, teleradiologische externe Befundung der digitalen Röntgen- oder CT-Aufnahmen, telemetrische 12-Kanal-EKG-Übermittlung aus dem Rettungswagen und Übertragung auf die Netze der Kaderärzte, home-office-Lösungen mit gesichertem Zugriff für Kaderärzte auf die elektronische Patientenakte etc. (1).

Dreijähriges Pilotprojekt «Ganzheitliche Medizin»

Die Anzahl von potentiellen Patienten ist wie erwähnt durch die geographische Randlage stark beschränkt und kann nur äusserst aufwendig überregional erweitert werden. Im Rahmen eines dreijährigen Pilotprojekts wird schweizweit erstmals eine «Ganzheitliche Medizin» am Spital Unterengadin angeboten. Darunter verstehen die Initianten die Möglichkeit, Schul- und Komplementärmedizin zu kombinieren – also nicht «entweder oder» – sondern «sowohl als auch» im besten Sinne einer integrativen Medizin. Dies kann geplante operative Eingriffe betreffen, aber z.B. auch chronische Schmerzzustände. Hier kann die Kleinheit und die tagtäglich gelebte Interdisziplinarität (gemeinsame Rapporte, Visiten, etc.) zum grossen Vorteil der Patienten umgesetzt werden. Mit dem Pilotprojekt der Ganzheitlichen Medizin versucht das Spital, seine Stärke der persönlichen und individuellen Betreuung der Patienten weiter zu verbessern und somit auch überregional Patienten akquirieren zu können (2).

Einbindung in regionale und überregionale Netzwerke

Eine weitere Notwendigkeit besteht in der Bildung von regionalen und überregionalen Netzwerken. Im Fall des Unterengadins konnte nach zweijähriger Projektphase das Gesundheitszentrum mit allen wichtigen Partnern des Gesundheitswesens in den Betrieb Gesundheitszentrum Unterengadin überführt werden (Spital, Spitex, Pflegeheim, Pflegegruppen und das Bogn Engiadina Bassa). So werden unnötige Doppelspurigkeiten verhindert und es werden neue Angebote geschaffen. Die Bereiche der Administration, Hotellerie, Marketing, Logistik, IT etc. konnten in den Bereich Dienste zusammengeführt werden. Des Weiteren konnten durch die Zusammenführung der Betriebe Spital, Spitex und Pflegeheim unter einem Dach die Schnittstellen optimal

abgestimmt werden. So konnte z.B. das Aufnahme- und Entlassmanagement auch in Hinblick auf die DRG-Einführung optimal unter den Betrieben abgestimmt werden. Überregional kann als ein Beispiel die teleradiologische Vernetzung genannt werden, was u.a. auch die Möglichkeit einer Lysetherapie beim Schlaganfall am Ospidal ermöglicht.

Qualitätsmanagement, aktive Patientensicherheit und Transparenz

Die genannten Schlagwörter gehören am Ospidal zu den gelebten und fest verankerten selbstverständlichen Grundlagen. In sechs der sieben überprüften Standards erreicht das Ospidal 2006 im Rahmen der Zertifizierung des Qualitätsmanagements durch sanaCERT die Bestnote, von maximal möglichen 28 Punkten also deren 27. «Es herrscht allgemein ein hohes Qualitätsbewusstsein und ein weit verbreiteter Wille zur Qualitätsförderung», so die Aussage der externen Peers. Als erstes Spital der Schweiz unterzieht sich das Regionalspital 2005 im Bereich der Patienten- und Behandlungssicherheit freiwillig einer umfangreichen externen Überprüfung durch die Gesellschaft für Risikoberatung, die «ein sehr hohes Sicherheitsniveau» attestiert (3). Die kontinuierlichen Bemühungen im Bereich der Patientensicherheit führen im Mai 2009 zu einer Berichterstattung in der renommierten Zeitschrift GEO, in welcher das Ospidal als «Musterklinik im Engadin» betitelt wird. Die Spitalleitung legt im Sinne der Transparenz seine Qualitätsbemühungen offen und publiziert die Berichte ungekürzt im Internet (www.cseb.ch).

Durch die getroffenen Massnahmen und Dank der Einbettung in das Gesundheitszentrum Unterengadin geht das 100-jährige Spital gestärkt und gut gerüstet in die Zukunft, welche neben den medizinischen vor allem die ökonomischen Herausforderungen zunehmend in den Vordergrund stellen wird.

Chüra – Pflege und Betreuung

Im Unternehmen Gesundheitszentrum ist auch der Betrieb «Chüra – Pflege und Betreuung» integriert. Die bedarfs- und zeitgerechte Versorgung der Region mit pflegerischen Dienstleistungen ist geprägt durch ein innovatives, im Kanton Graubünden bisher einzigartiges System. Der Bereich «Chüra», unter der Gesamtverantwortung von Verena Schütz, vereini-

gt die Dienstleistungen in den Bereichen Alter, Pflege und Betreuung des Unterengadins. Hier steht der Gedanke im Zentrum, Menschen mit individuell abgestimmten Betreuungs- und Pflegeangeboten, solange als immer möglich, ambulant zu begleiten und zu betreuen. Das Konzept umfasst ein ambulantes, halbstationäres und stationäres Dienstleistungsnetz, das zentral koordiniert wird.

Als zentrale Informations- und Anlaufstelle für Fragen im Alters- und Pflegebereich dient die Beratungsstelle Chüra. Neben Information und direkter Beratung vermittelt sie auch Entlastungsangebote für Pflegenden Angehörige, und betreut die Gebiete «Case Management» und «Prävention». Dank einer 24-Stunden-Erreichbarkeit ist eine Reaktion auf akute Bedürfnisse innerhalb kürzester Zeit möglich. Schon dieses Wissen allein entlastet die Angehörigen und steigert die Bereitschaft zur Pflege in der Familie stark.

Das Angebot der Spitex umfasst neben den Pflegeleistungen, Betreuungsaufgaben, Entlastung der Angehörigen und unterstützende hauswirtschaftliche Leistungen auch vermittelnde Dienstleistungen wie den Mahlzeitendienst und Rot Kreuz-Fahrdienst. Mit dem Aufbau des Abenddienstes kann künftig noch vermehrt dem Bedarf der Klienten entsprochen werden.

Pflegende Angehörige unterstützen

Gefragt ist ausserdem der Aufbau des Unterstützungsmodells für pflegende Angehörige und Freiwillige. Dies geschieht durch die Anstellung, Schulung und Beratung/Begleitung. Neben Familienangehörigen und Verwandten gehören auch Nachbarn zum Kreis der Pflegenden. Die Spitex unterstützt die Familie individuell und begleitet sie mit wöchentlichen Besuchen. Im Bereich der freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeiten sollen neue Initiativen lanciert werden. Diese Arbeit erfolgt unentgeltlich. Um dieses Pflegemodul langfristig zu sichern, müssen die Angehörigen wenn möglich finanziell entlastet werden. Zurzeit laufen im Kanton Graubünden Bestrebungen, pflegende Angehörige finanziell zu unterstützen. Auch diese Dienstleistungen sollen in Zukunft einen Bestandteil des dezentralen Regionalpflegekonzeptes darstellen und zusätzlich dazu beitragen, dass die Pflegebedürftigen möglichst lange zu Hause betreut werden können. Die Idee des Pflegegeldes entspricht nicht oder noch nicht der schweizerischen Krankenkassen- und Sozialversi-

cherungsrealität. Das Unterengadin als geografisch und gesellschaftlich klar begrenzte Region wäre als Pilotregion prädestiniert, hier neue Wege zu gehen und Erfahrungen zu sammeln.

Betreutes Wohnen und Pflegefamilie

Im Aufbau begriffen sind temporäre, stationäre Pflegeangebote, wie Ferien- und Entlastungsbetten im Pflegeheim des Gesundheitszentrums und in der Pflegegruppe Samnaun. Ein Netz freiwilliger Helfer in den Gemeinden durch die Beratungsstelle ist ebenfalls nötig. Ein wichtiges Element des dezentralen Modells bilden die Pflegegruppen. Damit können schnell und ohne grosse Investitionen Pflegeplätze geschaffen werden, die regional koordiniert und je nach Bedarf flexibel erweitert werden können. Unter «betreutem Wohnen» sind altersgerechte kleinere Wohnungen zu verstehen, deren Bewohnende mindestens über einen Grundservice verfügen können. Beim Modell der Pflegefamilie werden zwei bis drei Personen im gleichen Haushalt von einer Einzelperson oder einer Familie betreut und gepflegt. Die Stärke dieses Angebots liegt im familiären Charakter, die Betagten werden in eine Familie aufgenommen, und die beiden Parteien schliessen einen schriftlichen Betreuungsvertrag ab.

Schneller und einfacher Zugriff als Ziel

Bei jeder Umsetzung von neuen langfristigen, strategischen Modellen ist es für Verena Schütz wichtig, diese periodisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Diesem Aspekt soll auch bei der Umsetzung der «Ganzheitlichen Betreuung und Pflege im Unterengadin» bewusst Rechnung getragen werden. Als Beispiel müsste längerfristig auch geprüft werden, ob an einem oder mehreren Standorten in der Region Formen von Wohngemeinschaften entstehen könnten, in welchen sich alternde Menschen möglichst selbständig mit ihren Fähigkeiten einbringen und gemeinsam den Lebensalltag bewältigen können. Diese vielfältigen Angebote zu erfassen, zu koordinieren und zu vermitteln, ist ein zentrales Anliegen des Modells «Chüra». Die Bewohner und die Feriengäste sollen schnell und einfach Zugriff auf jene Dienstleistungen haben, die sie in ihrer individuellen Situation benötigen. Mit der Schaffung der Beratungsstelle ist hier schon der erste wichtige Schritt getan.

Zusammenfassung: Chance für die Gesundheitsversorgung einer peripheren Region

Seit dem 1. Januar 2007, also seit gut zwei Jahren, arbeiten im Unterengadin wichtige Anbieter in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Pflege und Wellness unter dem Dach des «Center da sandà Engiadina Bassa» – kurz CSEB – zusammen: Es sind dies das Ospidal, die Spitex, das Bogn Engiadina Scuol, mit seinen angegliederten Betrieben, die Pflegegruppen in Scuol und Samnaun sowie das Pflegeheim «Chüra Lischana». In der gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Unterengadins stellt dieses Zusammengehen einen einzigartigen Schritt dar, welchem Pioniercharakter zukommt und der ganzen Region neue Chancen und Möglichkeiten eröffnet hat. Vieles ist in den letzten zwei Jahren in Bewegung gekommen. Die Organisationsstrukturen der einzelnen Betriebe wurden so angepasst, dass sie im Verbund optimal funktionieren, dass betriebliche Synergien genutzt werden können. So können die umfassenden und qualitativ hoch stehenden Angebote des Ospidals, der Spitex, der Pflegegruppen, des Pflegeheims «Chüra Lischana» sowie des Bogn Engiadina Scuol in idealer Weise aufeinander abgestimmt und koordiniert werden.

Literatur:

- 1 Flury G, Graf H, Grill M, Schneemilch W, Hug K, Lipphardt N: Medizinische Patientendaten, Bilder und Befunde auf einen Blick. Schweizerische Ärztezeitung 2008; 89: 369–372
- 2 Albonico H: Ein Spital auf dem Weg zur angewandten integrativen Medizin? Schweizerische Ärztezeitung 2008; 89: 1996–1999
- 3 Koppenberg J, Sinniger HP, Gausmann P: Klinisches Risikomanagement am Ospidal d'Engiadina Bassa. Schweizerische Ärztezeitung 2006; 87: 1560–1564